Indiana Tribüne.

Tägliche- und Sonntagsausgabe.

Office: 62 S. Delaware Str.

Indianapolis, Ind., 14. April 1883.

Der Schiffscanal durch Florida.

In den nächsten Wochen wird die „Florida Ship Canal Co.“ nun doch an die Ausführung des Unternehmens gehen, welches seit langen Jahren die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich gelenkt hat, in neuerer Zeit aber durch das Project, einen Canal für Flußbarken herzustellen, verdrängt zu sein schien. Verschiedene Linien wurden für einen Canal vermessen und abgesteckt, der Florida durchschneiden und den atlantischen Ocean mit dem Golf von Mexico verbinden soll. Drei dieser Linien wurden als diejenigen bezeichnet, die mit dem geringsten Kostenaufwande hergestellt werden könnten. Ein Gesuch an den Congreß um Ausführung des Projects auf Bundeskosten wurde bekanntlich abfällig beschieden, und es hat sich daher eine aus östlichen Capitalisten bestehende Compagnie gebildet, welche — und voraussichtlich mit vollem Rechte — in dem Bau des Canals ein durchaus rentables Unternehmen erblickt. Die Concessionirung der Gesellschaft ist von der Legislatur des Staates Florida genehmigt und der Freibrief von dem Gouverneur ausgestellt worden. Eine Anzahl kräftiger, durch Dampf getriebener Bohrmaschinen, welche bei den Ausgrabungen verwendet werden sollen, ist im Bau begriffen; jede derselben wird bei dem Ausgraben des Canalbettes die Arbeit von 1000 Männern leisten. Der Canal wird an seiner Oberfläche eine Breite von 100 Fuß erhalten und die Tiefe des Fahrwassers wird 16 Fuß betragen; zahlreiche Ausweichepläze werden angebracht, damit auch die größten Seeschiffe ungehindert den Canal passiren können. Die Länge des Canals beträgt von der atlantischen Küste bis zum Golf 160 Meilen, von denen jedoch nur 60 Meilen durch Ausgraben hergestellt werden müssen, da die übrige Meilenzahl auf den Flüssen St. John's und Suwanee zurückgelegt wird.

Der Canal beginnt von der kleinen Bucht Nassau, eine kurze Strecke südlich von dem Hafen von Fernandine. Ein zehn Meilen langer Durchstich, der durch sumpfige Niederung führt, erreicht den St. John's einige Meilen unterhalb Jacksonville, und der Canal benutzt diesen Fluß auf eine Strecke von zwanzig Meilen bis zu dem sogenannten Doctor's Lake; in letzterem wird der Canal entsprechend vertieft und läuft dann weiter durch sumpfiges Land in den Suwanee, den er bei Hatch's Land erreicht; letzterer, dessen Fahrwasser nur geringer Regulirung bedarf, stellt die Verbindung mit dem Golf her. Die Länge des Canals zwischen dem St. John's nnd dem Suwanee beträgt sonach fünfzig Meilen. Das Baucapital ist auf 14 Millionen Dollars veranschlagt und bereits gezeichnet.

Die Beschaffenheit des Bodens bietet nicht die geringsten Schwierigkeiten, da derselbe lediglich aus Sand besteht, den die erwähnten Bohrmaschinen leicht bewältigen können. Die Compagnie hofft, den Canal, dessen Bau bei der gewöhnlichen Arbeitsmethode drei Jahre in Anspruch nehmen würde, dadurch in zwei Jahren vollenden zu können, daß sie unter Anwendung von elektrischem Lichte und durch Eintheilung der Arbeiter in Tag- und Nachtschichten täglich zwanzig Stunden arbeiten läßt.

Was die Frage der Rentabilität anlangt, so kommen folgende Momente in Betracht. Der Canal kürzt die Entfernung zwischen New Orleans und Mobile, resp. den Häfen an der atlantischen Küste einschließlich New York, um ziemlich 1060 Meilen ab. Die Schiffahrt um den südlichen Theil der Halbinsel ist äußerst gefährlich, indem sich zu den Riffen und Klippen noch die zahlreichen Wracks gesunkener Schiffe gesellen. Die von den amerikanischen Küstenfahrern für die Versicherung der Schiffe zu bezahlenden Extra-Prämien werden auf 5 bis 6, der Verlust an Schiffen und Ladungen, der bei dem Doubliren der Halbinsel alljährlich vorkommt, wird auf 8 bis 10 Millionen Dollars geschätzt. Jeder Dampfer spart durch Benutzung des Canals 4, jedes Segelschiff 8 bis 10 Tage bei jeder Reise. Der Handel zwischen dem karaibischen Meere und dem Golfe von Mexico einerseits und den Städten an der atlantischen Küste von Savannah bis Boston andererseits wird den Canal der größeren Sicherheit der Fahrt und der Zeitersparniß wegen unter allen Umständen benutzen, und bei einer vernünftigen Festsetzung der für diese Benutzung zu entrichtenden Gebühren werden letztere eine bedeutende Einnahmequelle bilden.

Ein Schwindelgeschäft.

Die guten Leute in dem äußerst soliden und sich antediluvianischer gesellschaftlicher Verhältnisse erfreuenden Städtchen St. Stephan in der canadischen Provinz Neu-Braunschweig befinden sich in großer Aufregung. Mehrere zu ihnen gehörige Gevattern Schneider und Handschuhmacher entwickeln plötzlich einen unerhörten Luxus. Sie haben sich Wagen und Pferde gekauft, gehen einher wie die Stutzer auf dem Broadway New Yorks und bezahlen alle ihre Bedürfnisse baar. Dies ist um so auffallender, als sie ihre alten Geschäfte vernachlässigen und von neuen „Gründungen“ nichts zu bemerken ist. Der Postmeister des Städtchens hat verrathen, daß die Leute ungemein viele Briefe absenden und erhalten, Niemand vermochte aber einen Zusammenhang zwischen diesen Briefen und dem goldenen Segen zu errathen. Da brachte der in dem Städtchen in vielen Exemplaren vertheilte „Boston Advertiser“ Licht in die Angelegenheit. Unter der Ueberschrift „Infame Gaunerei“ theilte das Blatt mit, daß die sogenannte „Royal New Brunswick Distribution of Cash Gifts“ die ländlichen Bezirke der Ver. Staaten mit Circularen überschwemme, in denen zur Betheiligung an einer äußerst vortheilhaften Lotterie, deren erste Ziehung in den nächsten Tagen stattfindet, eingeladen wird. Die biederen Farmer sind zu Tausenden auf den Schwindel hineingefallen und haben unter Einsendung von größeren oder kleineren Geldbeträgen Loose bestellt.

Natürlich erhalten dieselben nie eine Antwort und lassen es bei einem etwaigen Erinnerungsbriefe bewenden, der ebenfalls in den Papierkorb wandert. Der Schwindel wird auch nach seiner Enthüllung durch das Bostoner Blatt mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt; die canadischen Behörden kümmern sich nicht um die nur an Angehörigen der Ver. Staaten verübten Betrügereien, und unser Postdepartement ist in Folge der mit der Colonial-Regierung bestehenden Postverträge nicht in der Lage, den Gaunern das Postdebit zu entziehen. Die Zeitungen haben in den Kreisen der ländlichen Bevölkerung eine verhältnißmäßig geringe Verbreitung und so werden die Gauner in S. Stephan noch voraussichtlich für lange Zeit gute Geschäfte machen. Bei dem Betrügen ist es genau wie bei dem Verleumden, — nur möglichst frech und unverschämt zu Werke gehen und ein, wenn auch nur vorübergehender, Erfolg wird nicht ausbleiben. Wer eine Zuschrift der „Royal New Brunswick Distribution of Cash Gifts“ erhält und nicht prompt in den Ofen befördert, mag sich den größten Gimpeln beizählen, die unter Onkel Sam's eigentlich so intelligenter Bevölkerung zu finden sind.

Nationale Universität.

Ausländer, welche die Größe und Bedeutung der Ver. Staaten anzuerkennen gezwungen sind, sprechen ihnen dennoch achselzuckend die höhere, die gelehrte, die abstracte wissenschaftliche Bildung ab. Die Amerikaner, sagen sie, leisten unleugbar viel auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, aber nur deswegen, weil sie ohne Erforschung der Naturkräfte keine praktischen Erfindungen machen können. Selbst ihre Wissenschaftlichkeit ist nichts weiter als die Jagd nach dem Dollar.

Abgesehen davon nun, daß sich darüber streiten läßt, was Wissenschaft überhaupt ist und in welcher Form sie Werth für die menschliche Gesellschaft hat, ist es durchaus unrecht, den Amerikanern alles uneigennützige Streben nach Erkenntniß abzusprechen. Wenn sie sich noch nicht in großer Zahl an der Entzifferung der Hieroglyphen und an dem Streite über die etruskische Sprache betheiligt haben, so liegt das einfach daran, daß sie zu so eminent wichtigen, aber doch immerhin unfruchtbaren Untersuchungen keine Zeit hatten. Die hervorragenden Geister unter ihnen mußten an dem Ausbau des Riesenlandes theilnehmen und sind dieser Aufgabe auch vollkommen gerecht geworden. Die Erschließnng eines ganzen Continents für die Cultur nahm alle Kräfte in Anspruch, die sich sonst vielleicht als gelehrte Docenten niedergelassen und Vorlesungen über Archäologie gehalten hätten. Doch je gewisser der Sieg der Civilisation über die Wildheit wird, je mehr der Wohlstand wächst und die Vermehrung der Bevölkerung des Landes eine Theilung der Arbeit erlaubt, um so mehr steigt auch die Vorliebe für diejenigen Wissenschaften, die einen direct nachweisbaren praktischen Nutzen nicht haben, um so mehr macht sich das Bedürfniß geltend, die erworbenen Kenntnisse zu vertiefen. Es ist daher keineswegs überraschend, daß der Vorschlag aufgetaucht ist, eine nationale Hochschule zu errichten, die den besten europäischen nicht nachstehen, aber zugleich Fühlung mit dem Volke haben soll. Das Columbia-College in New York, wie alle Anstalten dieser Art eine Verbindung von Gymnasium und Universität, soll dieses Charakters vollkommen entkleidet und in eine freie Akademie der Wissenschaften umgewandelt werden. Aus der Begeisterung, mit welcher dieser Plan allenthalben aufgenommen worden ist, läßt sich schließen, daß die zur Ausführung des Unternehmens nöthigen $4,000,000 leicht zu beschaffen sein werden. Alle Vorzüge der deutschen Universitäten will man beibehalten, so namentlich ihre Unabhängigkeit von Kirche und Regierung, die absolute Lehrfreiheit, das Institut der Privatdocenten und die Bewegungsfreiheit der Studenten. Fachgelehrte, die sich jetzt auf den Colleges mit Unterrichtsgegenständen befassen müssen, die jeder Durchschnittsphilologe ebenso gut versteht, sollen dieser Routine entrissen und in den Stand gesetzt werden, ihr besonderes Wissen in weitere Kreise zu tragen. Dahingegen soll nicht, wie in Deutschland, das Recht zur Theilnahme an den Vorlesungen auf junge Leute beschränkt sein, die jahrelang die Gymnasialbänke gedrückt und die vorschriftsmäßige Prüfung bestanden haben. Geschäftsleute oder Advokaten z. B., die sich über Volkswirthschaft, Gesellschafts-Wissenschaft oder Verfassungsgeschichte zu unterrichten wünschen, sollen nicht erst zu beweisen haben, daß sie auch noch mensa decliniren oder gar den Sophokles mittels einer bewährten Uebersetzung nebst Anmerkungen dem Sinne nach ungefähr enträthseln können, ohne von den Schönheiten des Originals die geringste Ahnung zu haben. Wer überhaupt Lücken in seinem Wissen entdeckt und sie auszufüllen bestrebt ist, erhält dazu unter vorzüglicher Anleitung ausreichende Gelegenheit. Auf der national-amerikanischen Hochschule, mit einem Worte, soll sich die Wissenschaft nicht auf den Katheder beschränken, diese Universität soll vielmehr eine Quelle der Erkenntniß für Alle werden, die überhaupt wissensdurstig sind. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß der Plan verwirklicht werden wird. Die Theorie, daß die Studenten meist noch viel zu jung seien, um selbst zu entscheiden, was und wann sie lernen wollen, hat nicht mehr allzu viele Anhänger in den Ver. Staaten. Angesichts der auf den deutschen Universitäten erzielten Resultate neigt man sich immer mehr dem System der letzteren zu, wie überhaupt die deutsche Pädagogik von großem Einflusse auf die hiesige ist.

Feinfühlige Canadier.

In den guten alten Zeiten waren die Canadier stolz auf ihren langen Winter, und wenn sie sich für ihre europäischen Verwandten photographiren ließen, so bildeten Schneebänke, schwimmende Eisberge und einige Eisbären gewöhnlich den Hintergrund. Auf nichts waren sie so stolz, als auf ihre Eisboote und ihre Schneeschuhe. Aber seitdem Capital und Einwanderer verlangt werden, um West-Ontario, Winnepeg und British-Columbia zu entwickeln, haben die Prahlereien mit der Kälte und den Wintersports vollständig aufgehört. Im Gegentheile versichert man beständig, daß die Kälte im allerhöchsten Norden viel leichter zu ertragen ist, als etwa in den Mittelstaaten der benachbarten Union, und außergewöhnliche Kältegrade werden ganz in Abrede gestellt. Daher wird demnächst auch ein presbyterianischer Geistlicher aus Linbrook, Ontario, von seiner Kirche processirt werden, weil er sich in einem Briefe an eine schottische Zeitung über die Strenge des canadischen Winters beschwerte. Der arme Mann wurde vermuthlich nicht gut genug besoldet, um sich Pelzröcke, dicken Flanell und Kohlen anschaffen zu können, und um sich einen kleinen Nebenverdienst zu verschaffen, schrieb er die erwähnte Correspondenz. Aber die Presbyters entschieden, daß er „keine gebührende Achtung für das Land gezeigt habe, in welchem Gott ihm seine Bestimmung anwies“. Ob es dadurch wärmer werden wird in Canada? Neu ist übrigens, daß eine Wetterkritik gottlos ist.

Selbstmorde.

In dem mit dem 31. März 1882 endigenden Jahre kamen in den Vereinigten Staaten 817, in dem mit dem 31. vor. Mon. abgeschlossenen Jahre 1,606 Selbstmorde vor. Diese auffallende Zunahme ist jedenfalls auf Rechnung einer vollständigeren Berichterstattung zu setzen. Das in New York erscheinende „Chronicle“, eine Zeitung, welche die Interessen der Lebensversicherungsgesellschaften vertritt, veröffentlicht Verzeichnisse der sich ereignenden Selbstmorde und führt bei den einzelnen Fällen das Alter, die vermuthliche Veranlassung, die Lebensverhältnisse, Nationalität, den Beruf, das Geschlecht, den Ort und die Tageszeit der That an. Im August kamen im letzten Jahre die meisten, nämlich 212, außerdem, nach den Jahreszeiten getrennt, im Frühjahr 388, im Sommer 514, im Herbst 424 und im Winter 280 Selbstmorde vor. Auf den Sommer entfallen sonach beinahe ein Drittel, auf Sommer und Herbst über 68 Procent aller Selbstmorde. Dasselbe Verhältniß zeigte sich im vorigen Jahre. Manche Aerzte suchen die Ursache zu den häufigeren Selbstmorden des Sommers und Herbstes in den meteorologischen Verhältnissen. Die geringe Elasticität der Luft und der hierdurch bedingte Stand des Barometers, die durchschnittliche hohe Temperatur, die häufigen Wechsel der letzteren und die Feuchtigkeit der Atmosphäre werden für die Erscheinung verantwortlich gemacht. Der Selbstmord bindet sich an kein Alter, scheint zwischen 20 und 30 Jahren am häufigsten vorzukommen, fordert aber im Alter von 60 und 70 Jahren thatsächlich die meisten Opfer.

Im letzten Jahre begingen Selbstmord: zwischen 10 und 20 J. 65, zwischen 20 und 20 J. 165, zwischen 30 und 40 J. 129, zwischen 40 und 50 J. 95, zwischen 60 und 70 J. 100, zwischen 70 und 80 J. 40, zwischen 80 und 90 J. 7 und zwischen 90 und 100 J. 3 Personen. Während so das Alter zwischen 20 und 30 Jahren die höchste Zahl aufweist und zu dem Schlusse zu berechtigen scheint, daß die ersten Mißerfolge und Täuschungen im Leben am häufigsten zur Abschüttelung desselben führen, muß man doch berücksichtigen, daß über fünfmal mehr Menschen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren in dem letzten Jahre in den Ver. Staaten lebten, als im Alter zwischen 60 und 70 Jahren, und daß daher, wenn die Täuschungen der Jugend so große Opfer forderten, wie die Noth und Muthlosigkeit des Alters, die Zahl der Selbstmorde zwischen 20 und 30 Jahren nicht 165, sondern mindestens 500 betragen müßte.

Als Ursachen zum Selbstmorde sind unter den Fällen des letzten Jahres folgende mit einiger Sicherheit ermittelt worden: Familiensorgen und Zwist in 177 Fällen, Krankheit in 158 F., Wahnsinn in 156 F., lüderliches Leben in 131 F., Geschäftssorgen in 127 F., Liebesgram in 109 F., Muthlosigkeit in 62 F. In anderen Fällen waren die Ursachen absolut nicht zu ermitteln; die angegebenen Ursachen können nur geringen Anspruch auf Richtigkeit machen, denn theils werden von den Hinterbliebenen häufig unrichtigen Angaben absichtlich gemacht, theils wird Geistesstörung in sehr vielen Fällen mitgewirkt haben, ohne daß sie vorher an dem Lebenden wahrzunehmen war. Im Uebrigen bestätigt die Statistik der Selbstmorde des letzten Jahres die schon bekannten Erfahrungen. Die Zahl der männlichen Selbstmörder verhält sich zu derjenigen der weiblichen wie 4 zu 1; die wenigsten Selbstmorde wurden im Süden begangen; auf die Tageszeit entfallen mehr Selbstentleibungen als auf die Nacht; die Deutschen stellten das verhältnißmäßig stärkste, die Farbigen das schwächste Contingent. Leute, die vorwiegend körperliche Arbeit verrichten, sind der Gefahr, Hand an sich zu legen, weniger ausgesetzt, als Kaufleute, und solche die einem sogenannten wissenschaftlichen Berufe angehören; auf 23,000 Zimmerleute kam z. B. ein Selbstmord, während unter den Architecten, Ingenieuren und Journalisten einer auf blos 1,000 entfällt.

Liebhabereien.

Unsere heutige sogenannte Aesthetik ist insofern eigenthümlich und characteristisch, als sie irgend welche Regel und Richtschnur nicht anerkennt, sondern der Phantasie, den individuellen Einfällen eines jeden ihrer Jünger den weitesten Spielraum gestattet. So lange der Geschmack sich nach den Anschauungen des Mittelalters richtete und bildete, zeigte er eine gewisse Consequenz, mochte dieselbe sich auch consequent in das Bizarre, Ungeheuerliche und Unschöne verlieren. Jetzt will man auf dem großen Gebiete der Liebhabereien nichts mehr vom classischen Alterthume, von Roccoco und Renaissance wissen, jeder Geschmack hat seine eigenen Bedürfnisse und Launen, und die Industrie schafft willig den Bedarf; sie erzeugt egyptische Vasen, Stutzuhren aus der Zeit der Marie Antoinette, Tische und Stühle a la Louis XIV., aber sie paßt dieselben ohne Rücksicht auf historische Treue dem Geschmacke ihrer Kunden an. Doch neu muß alles sein, was für begehrenswerth gehalten wird, und jede neue Form, jede „Notion“, die Gemeingut zu werden beginnt, hat damit ihren Reiz und ihren Werth verloren. Die Sonnenblume, welche dem ästhetischen Oskar eine vorübergehende Beliebtheit verdankte, verlor dieselbe, als sie anfing, in allen Knopflöchern zu erscheinen. Der Storch, der in Deutschland bekanntlich einen viel wichtigeren Beruf hat, wurde fashionabel, mußte aber dem Pfau weichen, und dieser wurde von kleinen, möglichst unscheinbaren Hühnern aus dem Felde geschlagen. Der Inhaber eines bekannten Modewaaren-Geschäfts in New York hatte in dem Schaufenster, das er für das Osterfest neu aufgeputzt hatte, kleine Käfige mit ganz ordinären Küchlein placirt. Die Damen rissen sich um diese Spielerei; die Inhaber künstlicher Brütöfen verlegten sich darauf, Zwerghühner ausbrüten zu lassen, und als dieselben zahlreich im Markte erschienen, hatten sie ihre Anziehungskraft schon wieder verloren. Die kleinen Alligatoren, welche zur Zeit modern sind, werden ob ihrer Häßlichkeit vielleicht länger beliebt bleiben, als alle ihre Vorgänger im Thiergeschlechte. Unter den Hunden streiten gegenwärtig zwei Arten um die Palme der Beliebtheit. Die eine besteht aus möglichst kleinen, dürftigen und zarten Kötern, die andere aus dicken, plumpen, fetten und ungeschickten Viechern, die häßlicher sind, als die einst beliebten Möpse und aus England eingeführt werden. Beide Sorten werden von den Damen mit einer Zärtlichkeit behandelt, die häufig den Neid der eigenen Kinder erregt. Auf den kostbarsten Polstern ruhend, werden die Krüppel von goldgerändertem Porcellan gespeist, und zu den dicken Ungethümen spricht man nur französisch, weil dieselben angeblich la belle France ihre Wiege nennen.

An einem einzigen Tage voriger Woche liefen in dem Postdepartement in Washington folgende Bestellungen auswärtiger Postmeister ein: 23,000,000 Briefmarken, 1,000,000 gestempelte Couverts und 2,100,000 Postkarten. Der Werth dieser Bestellungen beläuft sich auf $700,000.

Vom Inlande.

Sechs Meilen von Los Angelos, Cal., wurde dieser Tage die Leiche eines gewissen W. Axford aufgefunden; neben derselben lag der abgeschlagene Hals einer Flasche, mit dem sich der Mann eine Arterie geöffnet hatte. An dem Rocke war mittels einer Stecknadel ein Papierstreifen befestigt, worauf geschrieben stand, dem Schreiber sei das Leben unerträglich, da ihn seine Frau verlassen und sich zu ihrem Onkel in Calaweras Co. begeben habe.

Ein 90jähriger Greis in Unity, N. H., der noch ohne Brille anhaltend lesen kann, schoß neulich vier Eichhörnchen und zwar mit einer alten Muskete, die sein Vater im Unabhängigkeitskampfe getragen hat.

Ein dieser Tage in Portland, Me., verstorbener Neger war bereits Koch auf dem Schiffe „Constitution“, als dieses Lafayette nach seinem zweiten Aufenthalte in den Ver. Staaten nach Frankreich zurückbrachte.

In Salina, N.Y., ist zur Zeit ein künstlerisch aus Holz ausgeführtes Pferd ausgestellt, welches der 92jährige Hill mit einem gewöhnlichen Taschenmesser geschnitzt hat.

In Boston sind soeben zwei Einrichtungen in's Leben getreten, deren eine die Damen und deren andere die wirthschaftlichen Hausfrauen sehr unangenehm berührt. Sämmtliche Schnittwaarenhändler der Stadt haben beschlossen, die in ihren Geschäften gekauften Waaren ihren Kunden nicht mehr in das Haus liefern zu lassen, und die Straßenbahncompagnieen fordern von jedem größeren Gepäckstück, das ein Fahrgast bei sich hat, eine Gebühr von 5 Cents. Die Schnittwaarenhändler sagen, die Kosten für die Lieferung der Waaren seien zu bedeutend geworden und die Ladies ließen sich häufig Gegenstände, die nicht größer seien als ein Nickel, meilenweit in ihre Wohnungen bringen. Die Straßenbahncompagnieen sagen, die Platformen der Wagen würden so mit Gepäckstücken, namentlich Marktkörben angefüllt, daß hierdurch das Ein- und Aussteigen mitunter unmöglich gemacht, immer aber erschwert werde.

Fräulein Carrie Fenn in New Haven, Conn., eine Clavierlehrerin, die in einer Kirche als Organistin fungirte, hatte in Folge eines Nervenfiebers ihr musikalisches Gedächtniß so völlig verloren, daß sie von Neuem begann, die Noten zu lernen und die ersten Uebungen auf dem Clavier wieder zu vorzunehmen. Dieser Tage war sie wieder in dieser Weise beschäftigt, als ihr plötzlich wie durch eine Offenbarung ihr ganzes musikalisches Wissen und Können zurückkehrte und sie die schwierigsten Compositionen mit der alten Correctheit und Fertigkeit aus dem Gedächtnisse spielte.

In Golionda, Humboldt, Co., Nev., wurde dieser Tage Frau Anna Slater von ihrem Ehemanne wegen der von demselben gegen sie verübten Mißhandlungen geschieden, während sie im Gefängnisse eine Strafe von 60 Tagen verbüßte, welche ihr wegen Mißhandlungen zuerkannt worden war, die sie sich gegen ihren Ehemann hatte zu Schulden kommen lassen.

Auf dem Bahnhofe bei Carmi, Ill., spielte kürzlich ein ohne Aufsicht gelassenes Kind zwischen den Geleisen, als ein Expreßzug einfuhr. Die Leute, welche das Kind und die demselben drohende Gefahr sahen, waren zu weit entfernt, um Hülfe leisten zu können. Da sprang ein schäbig und verhungert aussehender Neufundländer zu, ergriff das Kind und trug es von den Geleisen hinweg. Der Hund, der herrenlos zu sein scheint, ist seit jenem Tage der unzertrennliche Gefährte des Kindes.

In Yazoo City, Miss., zankten sich kürzlich zwei Negerinnen und die eine schlug der andern mit einer Axt den Schädel ein. Eine intelligente Jury sprach die Thäterin frei, weil an einer Frau ein „manslaughter“ nicht begangen werden könne.

An den großen natürlichen Gasquellen im westlichen Pennsylvanien entwickelt sich eine Industrie, welche eines Tages große Wichtigkeit gewinnen wird. Es ist dies die Fabrikation von Kienruß. Es werden einfach durch das Sammeln des Rußes, welcher sich durch die Flammen und den Rauch an diesen Quellen kondensirt, jährlich mehrere hunderttausend Dollars gewonnen. Während mehrerer Jahre wurde diesem Geschäfte wenig Bedeutung beigelegt, aber seit Kurzem begreifen Kapitalisten die Wichtigkeit desselben und kaufen oder pachten Gasquellen, um sie zum Zwecke der Erzeugung von Ruß zu benützen, da sich gezeigt hat, daß der durch das Brennen des natürlichen Gases hergestellte Ruß weit besser ist, als der auf andere Art gewonnene. Beinahe das ganze Produkt wird nach Deutschland und anderen europäischen Ländern gesandt, wo es zur Herstellung von Farben und Lederschwärze verwendet wird. Eine solche Kienrußfabrik befindet sich an der Station Saxon an der West Pennsylvania Eisenbahn in Butler County, achtunddreißig Meilen von Pittsburg. Sie besteht aus einem Gebäude von hunddertfünfundsiebenzig Fuß im Geviert. Von der einige Yards entfernten Gasquelle führt eine vierzöllige Röhre nach der Fabrik; bei ihrem Eingange zweigt sie sich in zwei Hauptleitungsröhren ab, und diese theilen sich wieder in acht Röhren, an welchen sich nahe bei einander der winzige Brenner befinden, deren Zahl im Ganzen zwanzigtausend beträgt. Ueber den Röhren sind Eisenblechplatten angebracht, an welchen sich der Rauch und Ruß der kleinen Brenner ansetzt. Nach und nach bilden sich Klümchen von der Größe einer Kirsche, die mittels einer sinnreichen Schabevorrichtung gesammelt, dann nach einem andern Theile der Fabrik gebracht und dort in einen Behälter geschüttet werden. Das Verpacken in Fässer ist eine schwierige Arbeit. Der Ruß ist so leicht, daß ein Faß gewöhnlicher Größe nur eine geringe Gewichtsquantität aufnehmen würde. Dieser Schwierigkeit wird zum Theil durch eine mit Dampf betriebene, aus Walzen und Stampfen bestehende Maschine abgeholfen, welche den Ruß, so wie er in das Faß fällt, so fest als möglich zusammenpreßt. Aber es gelingt trotz aller angewandten Mühe doch nur, fünfzig Pfund in ein Faß zu packen. Die Fabrik in Saxon erzeugt täglich zweihundertundfünfzig Pfund oder fünf Faß.

Vor Kurzem reducirte ein Gericht in New York die Gebührenforderung eines Advokaten auf den vierten Theil des berechneten Betrages. Das Obergericht des Staates Californien hat soeben eine ähnliche Entscheidung gefällt. Ein Anwalt in San Francisco hatte seinem Clienten $5,075 für geleistete Dienste berechnet. Auf Antrag des Clienten ermäßigte das Gericht die Forderung auf $1,060. Der Advocat appellirte und brachte eine ganze Anzahl Collegen als Sachverständige bei, die übereinstimmend erklärten, die Kostenrechnung von $5,075 sei durchaus nicht übertrieben, sondern angemessen und sogar mäßig. Das Obergericht entschied, daß es bei der Feststellung des erstinstanzlichen Richters sein Bewenden, daß ein Gericht selbstständig die Höhe einer Gebührenforderung zu beurtheilen habe, und von dem Gutachten von Sachverständigen in dieser Beziehung völlig unabhängig sei.

Vom Auslande.

— Recht erfreulich ist es, daß die Deutschen im Auslande, selbst wo sie nur einen geringen Bruchtheil der Bevölkerung bilden, sich redlich bemühen, ihren Kindern die Segnungen eines gegegelten deutschen Unterrichts zu Theil werden zu lassen. So giebt es in Kopenhagen 5 deutsche Schulen, drei für Knaben und zwei für Mädchen, in Stockholm eine für beide Geschlechter, desgleichen in Mailand, in Rom, in Genua und Marseille; in Paris sind deren zwei, in London eine Reihe Elementarschulen und außerdem eine höhere Anstalt für Knaben, ihr Lehrplan entspricht im Allgemeinen dem eines deutschen Realgymnasiums; in Petersburg blühen mit Einschluß zweier „Privat-Gymnasien“ fünf deutsche Schulen. Außerdem bestehen Schulen noch in Constantinopel, Neapel, Amsterdam, Warschau, Moskau, Bairuth, Jerusalem, Kairo, Alexandria und Livorno 2c. Die jüngsten deutschen Schulen im Auslande sind in Florenz und Sofia eröffnet; in nächster Zeit wird auch die zu Adrianopel ihre Thätigkeit beginnen.

— Der russische Schriftsteller N. G. Tschernyscheffski ist wahnsinnig geworden. T. war wegen Verbreitung sozialistischer Ideen zu 14 Jahren Zwangsarbeit in den Bergwerken verurtheilt worden, nach deren Verbüßung er lebenslänglich nach Sibirien zu verbannen sei; eine Strafe, die der Kaiser in siebenjährige Zwangsarbeit verwandelte, nach deren Verbüßung er für den Rest seines Lebens nach Sibirien zu transportiren sei. Die Verkündigung des Urtheils erfolgte seiner Zeit (20. Mai 1864) in Petersburg auf dem Schaffot. Nach Verlesung des Urtheils befahl ihm ein Offizier, niederzuknieen, und brach dann über T.'s Kopf dessen Beamtendegen entzwei, zum Zeichen, daß T. von nun an aller Rechte, Ehren und Würden bar sei. In diesem Moment fiel zu den Füßen des „entehrten“ Schriftstellers ein prachtvoller Blumenstrauß nieder. Nun folgte ein ganzer Regen von Blumen, die von allen Seiten aus dem Publikum auf das Schaffot geworfen wurden. Der Offizier ließ aus Zorn den „Staatsverbrecher“ Tschernyscheffski für einige Minuten an den Schandpfahl binden, damit er die ihm zugeworfenen Blumen nicht auflesen könne.... Vom Schaffot wurde Tschernyscheffskij direkt nach Nertschinsk in Sibirien geschafft, wo er sieben Jahre lang in den unterirdischen Bergwerken unter Knutenhieben und schrecklichen geistigen und materiellen Entbehrungen graben mußte. Dann wurde er von einem Gefängniß in Sibirien zu dem anderen herumgeführt und dabei so gemartert, daß er endlich physisch und geistig herabkam und wahnsinnig wurde.

— Das „British Medical Journal“ bringt, anknüpfend an den vielfach bezweifelten Mordanfall, welchen Lady Florence Dixie erlitten haben soll, folgenden Bericht über in letzter Zeit in Paris und London vorgekommenen Fälle von Sinnestäuschung: Ein Mann fand seine junge Frau mit blutbeflecktem Gesichte bewußtlos im Zimmer liegen; zu sich gebracht, erzählte sie, daß ein bewaffneter Mann sie überfallen habe, und schilderte der Polizei den Attentäter auf's genaueste. Die Aerzte jedoch fanden sofort heraus, daß die in hohem Grade hysterische Frau sich die Wunden selbst beigebracht hatte. — Man fand eine junge Frau in einem Eisenbahn-Waggon mit einer tiefen Wunde in der linken Seite; sie wollte von drei Männern angegriffen worden sein. Doch auch hier erkannte man sofort die Täuschung. — Ein Kaufmann in Waker Street kehrte am Abend heim, da lag sein Stubenmädchen geknebelt, mit gebundenen Händen und Füßen, mit Beulen bedeckt, hinter der Thür, das unter Schaudern von zwei Räubern mit schwarzgefärbten Gesichtern erzählte, welche es in so erbärmliche Lage gebracht. Auch in diesem Falle war kein wahres Wort an der Geschichte. — Dr. Tardieu erzählt von einer vornehmen Dame, zu welcher er in der Nacht gerufen wurde und die in Folge eines Anfalles die Sprache verloren hatte. Sie schrieb, wie sie von Männern verfolgt, am Halse gewürgt und durch zwei Messerstiche verwundet worden sei. Wirklich waren Kleid und Hemd durchbohrt, doch nicht in gleicher Richtung. Tardieu sagte: „Wenn Jemand in dieser Weise die Sprache verliert, muß sofort zu einer Operation geschritten werden.“ Im selben Moment begann die Kranke höchst geläufig zu sprechen.

— Der wissenschaftliche Nachlaß von Karl Marx dürfte bald zum Eigenthum der Menschheit werden. Fr. Engels wird, wie aus London gemeldet wird, die hinterlassenen social-ökonomischen Arbeiten des großen Denkers, unter denen sich bekanntlich die Fortsetzung des „Kapitals“ befindet, baldmöglichst herausgeben. Die Hinterlassenschaft an derartigen Arbeiten soll zwei starke Bände betragen.

Potsdam, 27. März. Im Wildpark bei Potsdam ist einer der berüchtigtsten Wilddiebe, Namens Berlin aus Bornim, durch den zum Forstschutz abcommandirten Jäger Krause vom Garde-Jägerbataillon in der Nothwehr erschossen worden. Berlin, welcher in der dortigen Gegend als verwegener Wilddieb weit und breit bekannt war, wurde mit der Flinte in der Hand vom Jäger Krause im Wildpark angetroffen. Bei dem hierauf sich entspinnenden Wortwechsel, welcher noch in einiger Entfernung geführt wurde, da Berlin, als er sich ertappt sah, versuchte, sich aus dem Staube zu machen, erhielt der Jäger Krause einen Streifschuß in die Lendengegend, der ihn jedoch nicht hinderte, die Verfolgung fortzusetzen. Diese führte denn auch sehr bald zu einem Handgemenge auf Leben und Tod, da Berlin nunmehr dem Jäger die Büchse zu entreißen suchte. Beide starke, kräftige und gewandte Männer kämpften nun eine Zeit lang Brust an Brust, wobei Jeder sich in den Besitz der Jägerbüchse zu setzen suchte. Endlich gelang es dem Jäger Krause, die Mündung seiner Büchse dem Wilddiebe zuzuwenden und abzudrücken, wodurch dieser aus nächster Nähe den tödtlichen Schuß durch die Lunge erhielt.

Danzig, 26. März. Der nahegelegene Ort Zigankenberg ist an zwei aufeinanderfolgenden Tagen von großen Feuersbrünsten heimgesucht worden. Das erste Feuer war in einem Gebäude der Wittwe Kraft ausgebrochen und legte die ganze Hoflage, Wohnhaus und drei große Wirthschaftsgebäude mit allem Inhalt an Getreide und Futtervorräthen und dem ganzen Viehstand in Asche. Tags darauf brachen aus zwei Gebäuden des Amtsvorstehers Foth gleichzeitig die Flammen hervor; Wohnhaus, zwei Scheunen und ein Stall, sowie Scheune und Stallgebäude des Hofbesitzers Röll wurden ein Raub derselben, und nur den Anstrengungen einer aus Danzig herbeigeeilten Abtheilung Pioniere, sowie der städtischen Feuerwehr ist es zu danken, daß nicht das ganze Dorf niederbrannte. Der 60jährige Schneidermeister Jakob Hein aus Zigankenberg hat bei den Rettungsarbeiten seinen Tod gefunden. Die Dienstboten Geschwister Mangler, welche der vorsätzlichen Brandstiftung verdächtig sind, sind verhaftet worden.